

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 23

Artikel: Schicksal
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drucklösende Pfingsten.

Seute feiern wir die Pfingsten aus dem Geist der neu'sten Zeit,
Der voll Huld auch die Geringsten löst vom Druck und sie befreit.
Lange harzte man der Stunde, die des Dunkels Macht verschlug —
Wie ein Brausen kam die Stunde, nun von einem Sonnensieg!

Pact auch ängstliche Gemüter Zagen ob dem Schicksal an,
Daz ein Nachtreich schlug darnieder „nur“ die Sonne von Japan —
Ausgeklärte wird's nicht lämmern, daß auch mal von „Heiden“ stammt
Die Erlösung; mag umschimmen sie die Völker insgesamt.

Ist die Strafenslut die rechte nicht vom „echten“ heil'gen Geist —
Es genügt, daß böse Mächte ihre Lichtkraft niederreicht!
Lassen wir das „heil'ge“ fahren! denn es kam in Misskredit,
Seit der „heiligen“ Gebahren hat sein Renomme verschütt't . . .

Schülerbrief.

Sonderbar zu verehrende Frau Präsidentin!

Solche Sachen unterschreiben, wie es Schweizerfrauen treiben, ist denn doch für brave Kinder und für Großere nicht minder, ein Begehrn, das entschieden stört den alten Schülerfrieden. Schreibt ihr da den Pädagogen: „Wird wie immer noch gepflogen, mit den Schülern ausgezogen und spaßierlich ausgeflogen, wären wir gar sehr erkennlich; wenn die Schüler abstinenzlich Alkohol nicht bekämen, etwas and'res zu sich nähmen und die Alten so beschämen, daß dieselben endlich, endlich auch begriffen, wie so schändlich Alkohol die Leute bilde und die Seelen rein verwilde! —“ Habt ihr Frauen auch erwogen, wie die Schüler sind betrogen, wenn sie so in Huld und Gnaden schlürfen sollen Limonaden oder dann, o weh, o weh! lasten Schäfsligarben-Thee. Habt ihr niemals Wein getrunken, wenn ein Freudenfest gewunken? Wollet aber uns den Glauben gar nicht mutterrächtlich rauben, daß der liebe Gott die Trauben für die Menschheit hat gesendet, daß man solche klug verwendet. Freilich wenn die Abstinenzten nur so ewig leben könnten, wär' es wirklich etwas Flottes, aber nie der Wille Gottes. Alle Menschen müssen sterben. Abstinenzenvolk beerben sieht man also alle Tage ohne übertrieb'ne Klage. Unser Schneider, Meister Kips, hatte täglich einen Tips, und zog dennoch ohne Schaden neunzig Jahr den Lebensfaden, und ich selbst Ergänzungsschüler rechne sicher, besser, kühler, wenn ein wenig Saft und Most mir am Tische wird zur Kost. Bitte bestens abzuwinken; laßt uns auch am Aussflug trinken. Sagt dem Lehrer, daß es sei euch so sehr nicht Ernst dabei, und es wäre halt so Mode, daß man drohe mit dem Tode und mit Zucht- und Narrenhaus, dem der trinkt sein Gläschen aus. Wer zur Zeit ein Narr will sein, wird es wahrlich ohne Wein; wer dann gar den Galgen zierte, gebe nicht die Schulb dem Wirt. Mich besiegt kein Alkohol, gegenteils er tut mir wohl, könnte sonst in Rauschgeschichten nicht so schön und lieblich dichten. Also liebe Pädagogen und zum Teile Theologen laßt euch von bangen Frauen nicht gehorram vormitauen. Lasset uns das Glas erheben: „Aussflugfreuden sollen leben!“ Bitten aber sein daneben, etwas Alkohol zu geben von den Kopfen oder Neben, daß wir wie die Engel schweben, niemals vor dem Teufel stehen, Wissenschaften still erstreben, fleißig an den Büchern leben und am Schulbank redlich wesen. „Hoch der Aussflug ohne Tee, ohne Schüler-Käzenweh!“ schreibt im Namen Vieler

Dieter Widerwiller.

Schicksal.

Delcasse fiel, weil ihn so stark nach Marolko gedürstet,
Der schöne Bernhard gönnt's ihm nicht und ward dafür gefürstet.

Verteidigung.

Nein! — ich bin es endlich satt, was da über mich — dem Maien Groß und Klein gehubelt hat mittels Maul und Schiebereien!
Bäume haben ja geblüht, Gras und Halmen sind getrommelt,
Redlich war ich stets bemüht, Stoff zu liefern für die Trommeln.
Der getreue Herr Pastor rief die bestbewährten Väter,
Und so war im Kirchenchor laut gesleht um besser Wetter.
And're haben wohl gesucht, wie verfolgt von wilden Wanzen,
Und Propheten aufgesucht mit Befehlen und Kurzungen.
Beten oder fluchen gar, konnten aber nicht mich röhren,
Machten keinen Himmel klar, meine Allmacht ließ ich spüren.
Was der Juni schaffen soll, hab ich treulich vorbereitet,
Was mit ungerechtem Gross Menschenunvergnüft bestreitet.
Wartet nur! — es rächt vielleicht mich von Monaten (noch sieben)
Einer, der mir gar nicht gleicht und euch straft mit andern Sieben.
Daz ihr jammert mit Geschrei: „Gi was wird nun da gelitten!
„Komm doch wieder braver Mat, haben vieles abzubitten!“

Mystische Gewalt mag scheuen abergläub'scher Bösewicht;
Christliche Gemüter freuen wird des Menschen geistes Licht!
Ihn allein nur auszugießen sei're Siege die Vernunft,
Mag auf ihren Kirchenstiesen heulen drob der Münster Zunft.

Lighter Geist spricht alle Zungen! diese Wahrheit ist nicht jung —
Daz japanisch es gelungen, ist ein guter Fortschritts-Sprung!
Höf der Teufel das Salbadern noch von Völkern „auserwählt“ —
Wenn nur Blut in Menschenadern fließt und Mut die Seelen stählt.

Laßt uns drum ein Pfingsten feiern in dem Geist der Toleranz,
Der die Herzen mag durchfeuern, der Kultur zum Ehrenkranz.
Schlachtenlorbeer soll verblühen, von der Barbarei ein Rest,
Daz des Sommers Rosen glühen, bald zum schönen Friedensfest!

Der Koloss.

„Mein Land ist wohl groß, doch will ich noch fürwahr
Die Grenzen erweitern und ändern.“
So sprach einst der mächtige Knutzen-Bar
Mit seinen riesigen Ländern.

Er sieht auf die Karte, „Wohl gibt's manche Macht,
Die kämpft nur mit Diplomaten,
Viel slotter geht es in lustiger Schlacht
Mit meiner Million von Soldaten.“

So blickt er um sich. „Die Japaner, gewiß
Bring' ich auf ganz and're Gedanken,
Die müssen verbüten.“ — spricht trozig der Ries'
Mit seinen Rübeln, den blanken.

Er zieht in den Kampf. Nur fiel jetzt sein Los
Und ohnmächtig liegt, umgeschmissen,
Gedemügt, der sich gebläht, der Kolos
Mit seinen tönernen Füßen!



Chueri: „Aber hä, Rägel, mit denen
Autimobile goht's doch fürschi,
wenner's amig scho in Bode inne ver-
flücht händ und all Schnöögger a —“
Rägel: „Schwiegert mer vu dene ver-
dammte Burghölglibänn und sáb
schwiegendner, i wott nüd ghore vu
dene Strahls —“

Chueri: „Ja, wenn siez scho am leste
Sundig vim Burghöli usse abegfahre
find, deswege brucheder ehne lä derig
Usdrück aghente; Ihr wohnh scho meh
as 30 Jahr däbi usse, es hätt I dä
Schnoogae glich no niemert aghentl

und sáb hätt I.
Rägel: „Sä fehlt him Strahl na, Ihr wärd zwar nüt z'brav däzue.“

Chueri: „Gspa apardi, Rägel, aber hä's scho in Bode au tunkt, won ehr's
gheh händ, es wär doch verlustmet schön a so —“

Rägel: „Was au gsch? I bin am Sundig z'leid län Tritt zum Hus
us, das i die Flüech nüd gläch und sáb hini.“

Chueri: „Rägel, Rägel, müsder nüd, was i der heil. Gschrist stöh:
„Du sollst kein falsches Zeugnis reden.“

Rägel: „Was hrößheder a wieder in Tag ie?“

Chueri: „Dä Rimbeli hät gseit, er seigd am halbi sechst scho im Bal-
grist usse usem Port obe ghöcht, goh luege, er heb I sälber gseh.
Bilännid Ihr nu, Ihr seigd vernarret in a so en Charen ie.“

Rägel: „Wett an, das i mücht.“

Chueri: „Meineder, das mied si hoc, wenn er im ajo en eligante Boge
i Brugg isfehrt und wänn d' Hungerbileheli im Weg stehnd, daß
er höntid hinteruggs hinnen anere bhüpe, daß sie däboc gheiti vor
Schräke und dä glich Tag nümmre hönt feil ha.“

Rägel: „Das wär alles scho rächt, wenn nu grad alles a so wär, wie-
ner seitid —“

Chueri: „Ehr bruchtid sei Böck und sei Läde meh mitzneh, nüd emol
usßstiege, ehr bruchtid nu dä Deckel abneh, ab dere Chiste vorne
dure, wo's Gmüs drin ist, es hätt nu ein Hoogge, dä meinidig
Gstan, wo die Autimobil verflüchtid paßt holt nüd guet für Guers
Gwerb —“

Rägel: „Ja ieh wege sämmt isch allwäg kann großen Unterschied, ob
Ihr mit Eurem Stinknäster bin eim „zeugstöhndis, oder ob's
vun öppis anderem schmödi und sáb isches.“

Chueri: (Gebränkt ab.)